

### Neuenbürg. Aufforderung zur Abgabe der Kapitalsteuererklärungen für das Steuerjahr 1909.

In Gemäßheit von Art. 11 Abs. 2 des Gesetzes vom 8. August 1903, betreffend die Kapitalsteuer, werden alle Steuerpflichtigen, welche einen steuerbaren Ertrag aus Kapitalien und Renten beziehen, aufgefordert

spätestens bis 8. April ds. Js., jedoch nicht vor dem 1. April, eine Steuererklärung abzugeben. Diejenigen Steuerpflichtigen, welche ein Formular nicht zugesandt erhalten, können die kostenfreie Ausfolge beim K. Kameralamt hier verlangen.

Die Steuererklärungen sind bei dem K. Kameralamt abzugeben. — Näheres ist aus dem Anschlag am Rathaus ersichtlich.  
Den 16. März 1909. **Stadtschultheißenamt.**  
Stirn.

### Neuenbürg. Bekanntmachung.

Nachdem die Verichtigung des Grund- und Gefälligkeitskatasters auf 1. Januar l. Js. durch das K. Bezirkssteueramt stattgefunden hat, so wird das Ergebnis dieser Katasterberichtigung 15 Tage lang und zwar

vom 24. März bis 7. April l. Js. zur Einsicht der Beteiligten auf dem Rathaus (Grundbuchamtzimmer) aufgelegt sein.

Näheres, namentlich wegen des Beschwerdeverfahrens, ist aus dem Anschlag am Rathaus ersichtlich.  
Den 16. März 1909. **Stadtschultheißenamt.**  
Stirn.

### Neuenbürg. Die bürgerlichen Kollegien haben in der gestrigen Sitzung die Leseholztage neu bestimmt. Hiernach ist das

### Leseholzjammeln

in den hiesigen Stadtwaldungen gestattet:  
je am Montag rechts der Enz,  
je am Samstag links der Enz.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß für die ausgestellten Leseholzzettel auf 1. April die Erneuerung nachzusuchen ist.

Den 16. März 1909. **Stadtschultheißenamt.**  
Stirn.



**Ein Kinderspiel**

ist die Verrichtung der Hauswäsche mit dem vollkommensten selbsttätigen Waschmittel von höchster Wasch- und Bleichkraft. Wäscht von selbst ohne jede Arbeit und Mähe, bleicht wie die Sonne, schont das Gewebe und ist absolut unschädlich.

ALLEINIGE FABRIKANTEN:  
**Henkel & Co., Düsseldorf.**

Niederlage für Neuenbürg und Umgebung:  
Verlangen Sie überall  
**Beinsteiner Mineral-Wasser**  
in natürlicher Füllung!

Ernst Baumann, Limonadenfabrik, Neuenbürg, Tel. 24.

### Herrenalb. Einige gebrauchte Sofa

hat billig abzugeben  
**Karl Komoser,**  
Sattler- und Tapeziergeschäft.  
Zugleich empfehle ich mich im  
**Legen von Linoleum**  
und stehe mit Muster u. Preisliste gerne zu Diensten.  
Der Obige.

Habe noch einige Zentner  
**schöne Tafeläpfel**  
(Winterklößen) per Zentner für 10 M. zu verkaufen.  
**Wolff Theurer,**  
Schönbürg, Telef. 17.

Herrenalb.  
Zum baldigen Eintritt wird  
**ein Mädchen**  
gesucht, das schon etwas kochen kann. (Beliebigkeit die feine Küche zu erlernen.)  
**Pension Charlottenruhe,**  
Dobelsstraße.

**Patentbüro**  
:: Pforzheim ::  
Kienlestr. 3. : Tel. 1466.



**Kluge Frauen**  
gibt's und —  
Sehr Kluge — die sehr Klugen kaufen nur Galop-Creme Pilo weil es dem Schutzzeug so rasch hohen Glanz verleiht.

Verlangen Sie nur Pilo!

**Bildhübsch**  
macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen, weiße sammetweiche Haut und blendend schöner Teint.  
Alles dies erzeugt die allein echte **Siedepferd · Lilienmilch · Seife** v. Bergmann & Co., Nadebenf. à St. 50 Pfg. bei: **Karl Madler** G. Lutzauer und A. Kengert in Neuenbürg.



**Kinder- und Sportwagen**  
von den einfachsten bis zu den feinsten Neuheiten in größter Auswahl zu allerbilligsten Preisen.  
**Christian Schmelzer, vorm. L. Rempp,**  
Pforzheim, Ecke Blumen- und Brüderstraße.  
**Leiterwagen, Kinderstühle.**  
Reparaturen solid und billig.

Die auf 2. April ds. Js. anberaumte  
**Zwangs-Versteigerung**  
von Grundstücken des **Wilhelm Doh,** Fabrikarbeiters in **Conweiler**  
findet nicht statt.  
Neuenbürg, den 15. März 1909. **Kommissär:**  
Bezirksnotar Neuh.

### Holz-Verkauf.

Die **Gemeinde Pfaffenrot** versteigert aus ihrem Gemeindefeld  
**am Samstag den 20. März l. Js.**

450 eichene Bau- und Ruhholzstämmen von I.—VI. Kl.,  
26 buchene Bau- und Ruhholzstämmen von 4,23 Fm. abwärts,  
73 tannene und fichtene Bau- und Ruhholzstämmen von 3,66 Fm. abwärts,  
19 lärchene Bau- und Ruhholzstämmen;

**am Montag den 22. März l. Js.**

58 Ster buchene, 13 Ster birchene und  
168 „ forlene Scheiter,  
60 „ buchene, 21 Ster eichene,  
159 „ forlene und 40 Ster gemischtes Prügelholz,  
1200 Stück Normal-Wellen;

**am Dienstag den 23. März l. Js.**

157 forlene, 102 lärchene,  
23 fichtene, 15 tannene, 4 eichene Bau- und Ruhholzstämmen,  
15 lärchene Baustangen, 10 Hagstangen, 5 III., 20 IV. Kl. Hopfenstangen, 10 Nebsteden;

**am Mittwoch den 24. März l. Js.**

650 Ster buchene Scheiter,  
268 „ buchene Prügel,  
222 „ eichene  
167 „ forlenes und gemischtes Prügelholz.

Die Zusammenkunft ist an den genannten Tagen jeweils **vormittags 9 Uhr** beim Rathaus.  
Es wird bemerkt, daß das forlene Scheiter- und Prügelholz größtenteils an der Raiffentalstraße liegt. Das buchene Scheiter- und Prügelholz liegt am Kreisweg Pfaffenrot nach Jittersbach und Langenalb.

Pfaffenrot, den 13. März 1909.  
**Das Bürgermeisteramt.**  
Glaser.

### Holz-Versteigerung.

Die **Gemeinde Langensteinbach** versteigert mit Borgfrist bis 1. Oktober ds. Js.

**am Freitag, den 19. März, vormittags 9 Uhr**

12 Eichen I.—V. Kl.,  
3 Buchen II. und III. Kl.,  
4 Hainbuchen IV. und V. Kl.,  
107 Forlen I., II. und III. Kl.,  
30 Fichten II.—V. Kl.

Am gleichen Tage **nachmittags 1 Uhr**

500 Ster buchenes Scheitholz.  
Langensteinbach, den 12. März 1909.  
**A. Schöpffe, Bürgermeister.**





## Württemberg.

Stuttgart, 15. März. (Fernsprechgebührenreform.) Neuerdings wurden bei den württ. Fernsprechämtern eingehende Erhebungen über die laufenden Kosten der Unterhaltung und Bedienung der Fernsprechrichtungen angestellt. Da der Bauaufwand für das Telephon in Württemberg verhältnismäßig gering ist und es deshalb bisher auch von der Verwaltung als rentabel angesehen wurde, so scheint man noch anderes Material für die Prüfung der Frage zu sammeln, ob eine Telephonverteilung auch für Württemberg begründet werden kann oder nicht.

Oberndorf, 16. März. Die Direktion der Mauser'schen Waffenfabrik teilt mit, daß die in verschiedenen Zeitungen erschienene Nachricht von einer beabsichtigten Einschränkung der Arbeitszeit oder der Einführung einer Maximalarbeitszeit von 8 Stunden, sowie einer etwaigen Feiertagschicht von zwei Tagen pro Woche unrichtig ist. Das Bestreben der Direktion geht im Gegenteil darauf, den Arbeiterstamm trotz der absteigenden Konjunktur durch ausreichende Beschäftigung zu erhalten.

Freudenstadt, 13. März. Ein humorvoller Stadtkonstabel ist und bleibt doch unser alter Hr. Stadtschultheiß Hartmann. Wer wollte ihm widerstehen, wenn er, der schon gar vieler schwieriger Situationen Herr geworden, in kritischen Momenten sprühenden Witz zu Hilfe nimmt. Dieser versagte auch nicht, als er jetzt für den Bau des neuen Gaswerks ein dafür von ihm außersehenes Grundstück „mundgerecht“ zu machen mußte. Um fremde Einmischung fernzuhalten und ohne Preistreiberei und Spekulationen den geeigneten Platz für die Stadt zu sichern, ließ er diesen durch einen Dritten „unter der Hand“ erwerben. So viel „freier Spielraum“, meinte er dann, als er die bürgerlichen Kollegien vor das seit aecompli stellte, mußte ein geschäftsführender Vorsitzender haben. Dann aber fuhr er fort: „Wenn die bürgerlichen Kollegien den Platz nicht wollten, dann — behalte er das Grundstück und mache auf seine eigene Rechnung eine Gasfabrik. Die städtischen Geschäfte leite er durchs Telephon als Gaswerksdirektor (beim Lindenhof) und die Reinerlöse vermache er dann der Stadt für ein neues Rathaus.“ — Natürlich lösten diese etwas noch karnevalistischen Anspielungen erneute große Heiterkeit aus; das Kollegium aber war „in Stimmung“ und trat den Anträgen des Vorsitzenden einstimmig bei. Nebenbei sei bemerkt, daß die Stadt eines neuen oder erweiterten Rathauses auch sehr bedürftig wäre.

Vom Lande, 15. März. Gewisser Vorzicht bedarf ungemahlene Getreide, das längere Zeit liegen bleibt, da es bekanntlich gewissen Veränderungen, die es geringwertiger machen, unterworfen ist. Da die Landwirtschaft mit allem zu rechnen hat und der Landwirt heute auch allem sein Augenmerk zuwenden muß, sei das Interesse einmal hierauf gerichtet. Es wurden Proben von Weizen, Gerste, Hafer und Roggen in ungemahlenerem Zustande zwei Jahre lang aufbewahrt und davon in Abständen von je einem halben Jahr wiederum kleinere Proben genommen, die gemahlen und genau untersucht wurden. Dabei stellten sich in allen genannten Getreidearten allmählich zunehmende Veränderungen heraus, obgleich diese begreiflicherweise nicht so rasch eintreten, als bei gemahlenerem Getreide. Es scheint in den Eiweißstoffen eine innere chemische Veränderung vor sich zu gehen. Gerste und Hafer sind ihr am stärksten durch Zuckerverlust ausgezehrt, Weizen dagegen weist nach zweijähriger Lagerung eine Zunahme an Zucker auf. Der Eiweißgehalt ändert sich am meisten bei der Gerste, dann folgen Roggen, Weizen und Hafer.

## Launen des Schicksals.

Erzählung von Robert Louis Jefferson.

6) (Nachdruck verboten.)

Der schrille Klang der Gefängnisglocke tönte durch die Luft und wurde vom Abendwind weit über die Grenzen der Halbinsel von Portland getragen.

Dieses Geräusch war für die Gefangenen das Zeichen zum Feierabend. Da schleppten sie sich nun hin, die von harter Arbeit erschöpften Männer, und wankten zurück in ihre Zellen, ein erbarmungswürdiger Anblick.

Es war eine tiefschwarze Nacht, kein Stern stand am Himmel, der Mond ging erst am frühen Morgen auf.

Mühsam und schlaftrig stand der Wachtposten

auf seinem Platze. Seit langen Jahren war kein Fluchtversuch vorgekommen, deshalb nahm er es mit keiner Pflicht nicht so genau. So regte er sich auch nicht weiter auf, als es ihm gegen Mitternacht so vorkam, als ob in einiger Entfernung zwei Schatten vorüber huschten. Er dachte, er habe sich geirrt und hielt es nicht der Mühe wert, sich von seinem Platze zu rühren.

Wir wollen jedoch den Gestalten folgen. Geräuschlos schleichen sie über den Gefängnishof, unaufhaltsam eilen sie weiter, immer weiter; die Angst besüßelt ihren Fuß, fort geht's über Steine und Felsen, bis sie endlich am Strande angekommen sind.

Sie sinken auf ihre Knie und der Eine, in welchem wir Philipp erkennen, bricht in den Dankesruf aus: „Gott sei Lob und Dank.“

„Leise,“ mahnt der andere, „willst Du uns verraten?“

„Nun schnell die Kleider weg,“ flüsterte Philipp wieder, „wir haben keine Zeit zu verlieren.“

So entledigten sie sich ihrer Sträflingsgewänder und waten durch das seichte Ufer, bis sie die tiefere See erreichten; dann schwammen sie in's offene Meer. „Siehst Du dort hinten Licht, Philipp?“ fragte Anton Pfeil, Philipp's Gefährte. „Das ist der Kutter, von dem ich Dir heute sagte, er liegt ungefähr eine Meile entfernt; wirst Du so weit schwimmen können?“

„Ich hoffe es,“ war die Antwort. Dann war wieder alles still, mit großer Anstrengung schwammen die erschöpften Männer weiter, nur den einen Gedanken im Herzen: „Fort von dieser Stätte der Qual.“

Endlich waren sie an der Stelle, wo der Kutter mit einigen Fischerboten lag; in das größte derselben kletterten sie, machten es dann los und ließen sich von der Strömung forttragen.

„Hast Du Dir eigentlich schon einen Plan gemacht, wohin wir uns nun wenden wollen?“ fragte Philipp nach einer Weile. „Ich glaube, das Beste und Richtige ist, wenn wir an die französische Küste zu kommen suchen; von da können wir dann leicht in's Innere gelangen. Aber vor allem wollen wir erst mal nachsehen, ob wir nicht etwas zum Anziehen finden, es ist schrecklich kalt,“ antwortete Anton. Sie durchsuchten den Kahn und waren sehr erfreut über ihren Fund — außer warmen, dicken Kleidern fanden sie eine Flasche mit Pulver.

„Nun können wir doch Licht machen,“ sagte Anton froh; er streute etwas Pulver auf den Boden und schlug mit einem Stückchen Eisen, das er gefunden, darauf, bis es eine Flamme gab. Beim Schein dieses Lichtes fanden sie eine Laterne, die sie sogleich in Brand setzten. Dann zogen sie die groben Kleidungsstücke an; der Wind trieb sie in dessen immer lustig dem Süden zu.

Zwei Jahre war es gerade her, seit man Philipp nach Portland gebracht hatte. Er hatte nichts davon gemerkt; ein heftiges Nervenfieber hielt seine Sinne gefangen. Als er nach langen Wochen wieder zum Bewußtsein kam und nun sah, wo er sich befand, war er außer sich vor Kummer und Schrecken.

Aber es half ihm nichts, daß er wieder und wieder mit herediten Worten schilderte, durch welche seltsame Verkettung der Umstände er in diese Lage gekommen war; man hielt seine Worte für die Ausreden eines geistesverirrten Bösewichts und lehnte sich nicht daran. So mußte er sich denn in sein schweres Geschick ergeben.

In Portland arbeitete er viel mit einem Sträfling zusammen, der einen weniger herunter gekommenen Eindruck auf ihn machte, als die übrigen. Trotz der strengen Bewachung gelang es den Beiden manchmal, ein paar Worte mit einander zu wechseln. Bei solch einer verstoßenen Zwiegesprache hatte Pfeil auch einmal den Ausdruck „Flucht“ gebraucht, aber Philipp hatte nur trübselig mit dem Kopf geschüttelt. Flucht aus Portland, das schien ihm an Wahnsinn zu grenzen, Pfeil ließ sich jedoch nicht beirren.

Und der Zufall war ihnen günstig. Bei der gemeinsam vollbrachten Arbeit hatte ein herabfallender, großer Stein beiden eine Verletzung beigebracht, die, ohne gerade ernstlicher Natur zu sein, doch ihre Ueberführung in den Krankenstuhl notwendig machte.

Zu ihrer Freude waren sie die einzigen Kranken im Saal; nun konnten sie, wenn der Wärter schlief, ihre Pläne weiter besprechen, und endlich sollte auch der ersuchte Augenblick der Ausführung kommen. Als eines Abends alles still und dunkel war und der Wärter behaglich schnarchte, schlüpfen die Beiden schnell in ihre Kleider und stahlen sich davon. Unentdeckt kamen sie bis in die Halle. Von da schlichen sie in den großen Raum, der als Apotheke diente,

und der, wie sie wußten, keine vergitterten Fenster hatte. Eben wollten sie hinausklettern, da vernahmen sie draußen Schritte. Voll tödlicher Angst prallten sie zurück und warteten, bis alles still war. Zuerst stieg Philipp hinaus; gleich darauf hörte man einen dumpfen Schmerzenslaut; Anton beeilte sich seinem Gefährten zu folgen.

Ja, der Sprung war doch gewagter, als sie geglaubt hatten. Beim Abspringen waren sie hineingestürzt und hatten sich tüchtig weh getan; doch war glücklicherweise kein Glied gebrochen und sie konnten, wenn auch unter Schmerzen, ihren eiligen Lauf fortsetzen; so waren sie, wie wir gesehen haben, bis in den großen Fischerkahn gelangt, der sie in die weite Ferne trug.

Als der Morgen graute, glitt das Boot den Kanal hinab, Anton saß am Steuer, während Philipp auf der harten Bank in der kleinen Kajüte lag und schlief.

Anton blickte der aufgehenden Sonne entgegen, eine frohe Hoffnung erfüllte seine Brust. Die Tatsache, daß bis jetzt alles so gut gegangen, war ihm ein Gewähr dafür, daß es auch zum guten Ende kommen werde.

Die Sonne stand schon hoch, als Philipp erwachte. Beschämt rieb er sich die Augen und eilte, seinen Gefährten abzulösen. Doch dieser wollte nichts von Schlaf wissen.

„Wir müssen jetzt scharf aufpassen, wohin wir steuern,“ sagte er, „ich bin früher einmal in dieser Gegend gewesen und kann mich einigermaßen orientieren; wir müssen versuchen, mit Hilfe unserer Ruder in einen Hafenplatz zu gelangen.“

Gegen Mittag sahen sie die nördliche Küste Frankreichs vor sich liegen, aber eine neue Sorge besiel sie, als sie eine Brigantine gerade auf sich zukommen sahen. Hatte etwa die Gefängnisdirektion, nachdem sie ihre Flucht entdeckt, die französischen Behörden schon benachrichtigt, daß sie auf die Flüchtlinge fahnden sollten?

Vielleicht hatte man sie noch nicht bemerkt; sie ließen schnell das Segel herunter und ruberten nach der entgegen gesetzten Richtung. Eine Weile ging es ganz gut, aber mit einemmale brach ein furchtbares Unwetter los. Alle ihre Bemühungen um das Boot waren umsonst, es blieb ihnen nichts übrig, als sich willenlos den Elementen zu überlassen.

Um das Maß ihrer Leiden voll zu machen, verbreitete sich auch noch ein dichter Nebel und hüllte alles in undurchdringliche Finsternis ein. Wie eine Ruchschale wurde das Schifflein vom Winde hin und her getrieben.

So mochten einige Stunden vergangen sein, da merkten sie zu ihrem großen Schrecken, daß sie sich dicht neben einem größeren Schiffe befanden.

Die Gefahr war groß; jeden Augenblick konnte ihr Boot von dem großen Schiffe zermalmt werden. Die Aufregung der nächsten Minuten war grenzenlos, laut schrien sie um Hilfe, während sie sich doch sagen mußten, daß in dem Geheul des Sturmes und dem Tosen der Wellen ihre schwache Stimme verhallen mußte.

Aber doch hatte man auf dem Schiffe die Laute vernommen und den vereinten Anstrengungen einiger Matrosen gelang es, die Unglücklichen zu retten. Man zog sie an den Rettungsseilen auf das Deck, dann legte man sie auf eine Bank und gab ihnen zu essen und zu trinken.

Wie wohl tat ihnen die Stärkung, sie fühlten sich wie neu geboren.

— Fortsetzung folgt. —

## Wenn Märzstürme wehen.

Im Westen startete eine graue Wand,  
Der Sturm braust toll durch die Wälder;  
Fern lodert der Sonne Riesenbrand,  
Als Fackel grauer Riesenselder.

Fahr' her, du mächtiges Sturmgebräu,  
Fege aus tüchtig das Tal;  
Fahr' hin zum Land, wo der Frühling haust,  
Wecke auf seine Geister, die fröhlichen all.

Wenn auch am Himmel gigantische Leiber  
Grauwolbig wuchtig ihm wehren den Weg,  
Wenn nur erwachen die munteren Pfeifer  
Und Trommler des Frühlings am Weg und am Steg.

Dann schwinden vor allen die fröhlichen Scharen,  
Die Frühling führt leichtbeschwingt in das Feld  
Die riesenhaften Grauwolkentiere, die waren  
Vom dräuen Winter als Wächter bestellt.

Mit Trommeln und Pfeifen, Schalmeiengelänge  
zieht siegreich dann ein, Perold der Lenz;  
Bitten wir Frühling, daß er uns bald bringe  
Wonnigen Lenz uns im Tale der Enz.

M. W.